Phasen kreativer Bildauffassung

Manfred Kriegelstein

Manfred Kriegelstein unterscheidet sechs Phasen kreativer Bildauffassung:

1. Phase der Begegnung
2. Phase der Auseinandersetzung
3. Phase des Beherrschens
4. Phase der Regie
5. Phase der Abstraktion
6. Phase digitaler Nachbereitung.

Wir werden seine Betrachtungen in mehreren Folgen veröffentichen. In dieser Ausgabe beginnen wir mit den Phasen 1 bis 3.

Vorbemerkung

Der Verfasser dieses Artikels wurde oft wegen der in dieser Phasenabfolge vermuteten „wertenden Rangfolge" kritisiert. Zur Klarstellung sei hier angemerkt, daß die Phasen drei, vier und fünf in der photographischen Beurteilung gleichwertig sind, sie zeigen nur verschiedene Richtungen hinsichtlich der kreativen Möglichkeiten auf.

1. Phase der Begegnung

Drei Dinge sind es im Wesentlichen, die den Anfänger dazu veranlassen, einmal selbst einen Photoapparat in die Hand zunehmen: Der Einfluss der intensiven Werbung für photographische Artikel, die Empfehlung von Freunden, die sich schon mit Photographie beschäftigt haben und letzten Endes die tägliche Flut der visuellen Informationen. Im Gegensatz zur Malerei, bei der die Technik schon als Hemmschwelle wirkt, wird in der Photographie (auch durch Werbung) der Eindruck erweckt, allein der Besitz einer modernen Kamera führe schon zum guten Bild. Bedingt durch die heutigen narrensicheren Kameras, besonders im Digitalbereich, kann selbst der blutigste Anfänger damit rechnen, sofort technisch akzeptable Ergebnisse zu erzielen.

Warum wird gerade Photographie als Ausdrucksmittel gewählt?

Die Motivation zum Photographieren wird nach G. Spitzing durch zwei wesentliche Faktoren bestimmt:

1. Den menschlichen Grundtrieb zum Lustgewinn.

2. Den gestaltbildenden menschlichen Geist.

Das Bilddenken steht der menschlichen Emotionalität besonders nahe. Empfindungen werden vorwiegend von Bildwahrnehmungen und Vorstellungen ausgelöst. Das Wortdenken hat keinen direkten Zugriff zur Emotionalität, es muss erst in gedankliche Bilder transformiert werden. Die hirnpsychologische Zwei-Hemisphärenlehre nach den Psychologen Sperry und Ornstein ordnet im Gehirn der linken Hemisphäre begriffliches Denken zu, während die rechte Hemisphäre mehr durch Bildvorstellungen geprägt wird.

Es liegt also die Vermutung nahe, dass bei einer überwiegend visuell vorliegenden Begabung eine Dominanz der rechten Hemisphäre besteht.

Dies nur als kurze analytische Betrachtung zur Motivation eines „Photographierenden".

Der photographische Anfänger oder Gelegenheitsknipser ist sich natürlich dieser Zusammenhänge nicht bewusst. Für die nachfolgenden Betrachtungen seien Gelegenheitsknipser und Anfänger gleichgestellt, da beide nicht oder noch nicht tiefer in die photographische Materie eingedrungen sind.

Es gibt allerdings bestimmte Kriterien, die den Anfänger vom engagierten Photographen (damit sind natürlich auch engagierte Amateure gemeint) unterscheiden:

1. Anfänger neigen dazu, sich selbst darzustellen. Sie photographieren nicht das fremde Land, sondern sich selbst beziehungsweise ihnen nahestehende Personen in diesem Land.

2. Anfänger halten immer (zu) weiten Abstand zum (menschlichen) Motiv. Die Ursache hierfür liegt in der Diskrepanz zwischen Wollen und sich aber doch nicht trauen.

Anfänger haben eine starke Bindung an den Inhalt des Photos, unabhängig von der Qualität der Gestaltung. Bei dem photographischen Anfänger liegt der Perfektionscharakter eines objektiv schlechten Bildes in der Beziehung des Photographen zum Objekt. Daher sind gerade eigene Kleinkinder das bevorzugte Motiv photographierender Eltern.

In der Aufzählung der photographischen Entwicklungsphasen ist diese erste Stufe die einzige der fünf Gruppierungen, die jeder kreative Photograph durchläuft. Die Weiterentwicklung des Photographen „der ersten Stufe" - und ob überhaupt eine solche stattfindet, hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren ab:

1. Von der individuellen Motivation des Betreffenden bzw. dessen Ehrgeiz, perfektere Bilder zu machen.

2. Von seiner photographisch-sozialen Umwelt, d.h., ob in seinem persönlichen Umfeld engagierte Photographen motivierend wirken. Es müssen nicht unbedingt Personen sein, die einen weiterführenden Einfluss auf den photographischen Anfänger ausüben. Auch visuell- berufliche Anforderungen können einen dazu bewegen, sich intensiver mit dem Medium Photographie zu beschäftigen: Der Biologielehrer, der aus Dokumentationsgründen zur Kamera greift, der Kunstlehrer, der bisher nur Pinsel und Palette gewohnt, plötzlich in neuen Lehrplänen mit dem Unterrichtsfach Photographie konfrontiert wird.

2. Phase der Auseinandersetzung

Zu Beginn dieser Phase mag der Photograph zwar technisch versiert sein, seine Bilder werden dennoch häufig als langweilig empfunden. Hier besteht erstmalig die Möglichkeit der Resignation. Er denkt, er macht „alles richtig", und trotzdem gefallen niemandem seine Bilder. Aus dieser möglichen Resignation der zweiten Phase resultiert oft eine Fehlentwicklung: Der photographische „Technik-Freak". Es wird fälschlicherweise angenommen, dass die Perfektion der Kamera sich auf das Bild überträgt. Der mangelnde bildmäßige Erfolg wird durch die Anschaffung immer neuerer, teurerer und aufwändigerer Ausrüstungen kompensiert. Mit etwas Sarkasmus könnte man sagen: „Seien wir froh über diese Leute". Denn sie sind zum großen Teil ausschlaggebend für die hohen Verkaufszahlen der Industrie und damit für ein günstiges Preisniveau auf dem Fotosektor. Eine weitere Ursache für diese mögliche Fehlentwicklung liegt in dem enormen Werbeaufwand, der für photographische Apparate betrieben wird, im Gegensatz zu den wenigen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften, die sich mit dem Ziel dieses ganzen technischen Aufwandes befassen: Dem Bild.

Ein Autor, der sich in der didaktischen Literatur der Bild - und Farbgestaltung besonders verdient gemacht hat, ist Harald Mante. Seine analytisch- for-

malästhetische Betrachtung der Motive ist für jeden, der noch in kreativ-photographischen Kinderschuhen herumläuft, sehr hilfreich. Geht man davon aus, dass Photographie die Wiedergabe der Realität unter Berücksichtigung der subjektiven, modifizierenden Sehweise ist, und dass Photographie in der Regel immer Reduktion bedeutet, so geben die Hinweise von H. Mante einem photographisch Interessierten Regeln in die Hand, nach denen die (Motiv-) Umwelt visuell auf ein klares formal-ästhetisches Maß gebracht werden kann. Kernpunkt dieser Phase ist die aktive Auseinandersetzung mit den Regeln, die zu einer guten Bildgestaltung führen. Hilfreich dabei kann außer der entsprechenden Literatur auch das Gespräch mit Gleichgesinnten sein. Diese Möglichkeit besteht u.a. in der Mitgliedschaft bei einem Photoclub.

Eine weitere Möglichkeit der Auseinandersetzung ist die Teilnahme an Photowettbewerben. Es findet zwar keine Diskussion wie zum Beispiel im Photoverein statt, der normierte Vergleich mit den Bildern vieler anderer Autoren kann dennoch für den Photographen sehr hilfreich sein.

Dies ist ein typisches Anfängerbild der Phase 1-2 ohne künstlerischen Anspruch. Da wird eben auch schon mal der Familienhund photographiert.

3. Phase des Beherrschens

Der Photograph, aller technischen und gestalterischen Finessen mächtig, sucht sich interessante Motive und stellt sich Themen. Er entwickelt vielleicht sogar schon eine eigene Handschrift. Die besten Landschafts- und Lifephotographen sind dieser Phase zuzuordnen. Wie auch in den vorangegangenen Phasen, sind dem Photographen dieser Entwicklungsstufe bestimmte photographisch - psychologische Persönlichkeitsprofile eigen.

Der engagierte Photograph durchbricht im Gegensatz zum „Knipser" den in Mitteleuropa üblichen Schutzwall von einem Meter beim Photographieren von Menschen. Für ihn hat das Anfertigen von „Erinnerungsbildern" einen geringeren Stellenwert als für die Anfänger der ersten Phase. Sein Ziel ist das perfekte Bild, welches das Motiv nach seinen Intentionen bestmöglich darstellt. Durch Themenstellung setzt er sich konzentriert und in der Regel über einen längeren Zeitraum mit visuellen Informationen seiner Umwelt auseinander.

Diese Auseinandersetzung erfolgt aber immer als Außenstehender. „Der Photograph katapultiert sich durch den Akt des Photographierens aus der Welt heraus, die er photographiert." (Spitzing) „Wer einen Gottesdienst photographiert, betet nicht". „Wer ein Tanzfest photographiert, tanzt nicht." Der engagierte, kreativ tätige Photograph schafft sich sein eigenes Bild von der Welt durch eine Summe von Einzelbildern, die als Ordnungsprinzip das formal-ästhetische Gestalten haben.

Durch die Anwendung photographischer Mittel überträgt der Photograph seine individuellen Ordnungskriterien bei der visuellen Darstellung seiner Umwelt. Das Fehlen kosmographischer Ordnungssysteme führt zu eigenen Ordnungsprinzipien aus Angst vor dem Chaos. Der Photograph benutzt formale Gestaltungskriterien, um etwas „zum Festhalten" zu haben (Spitzing).

Der Autor dieser Zeilen vertritt die Meinung, dass ein formal-ästhetisches Bild dem Betrachter die inhaltliche Auseinandersetzung erleichtert. Wenn das Bild dem „Auge angenehm" ist, sperrt sich der Betrachter nicht dagegen, es optisch aufzunehmen. Da das menschliche Gehirn nur ein gewisses Informationsangebot auf einmal verarbeiten kann, und das Auge ein Photo nach hierarchischen Bildschwerpunkten abtastet, sollten gerade Bilder mit komplizierten Inhalten einfach aufgebaut sein. „Ein gutes Bild muss so klar strukturiert sein, dass man es mit einem Fettstift auf Pergament skizzieren kann." (Spoerl)

Das innere Streben des Menschen nach Harmonie und Ordnung, das den Photographen veranlasst, seine Bilder nach überprüfbaren Gestaltungskriterien anzufertigen, erleichtert es dem Betrachter, die Inhalte dieser Bilder aufzunehmen.

Photographen dieser dritten Phase sind im wesentlichen beschreibend tätig; entweder, indem sie rein dokumentarisch arbeiten (d.h. nur das photographieren, was sie sehen), oder indem sie das Motiv durch photographische Mittel so modifizieren, dass es ihrer subjektiven Sehweise bzw. Empfindung entspricht. Bei der Abbildung von Menschen würde die Verwendung einer offenen Blende bei langer Brennweite die Person aus der Umgebung „herauslösen". Die Verwendung eines Weitwinkelobjektivs bei kleiner Blende würde in der gleichen Situation eine Aussage über die Person und deren Umgebung machen. Der Kreativität sind aber auch in dieser Phase Grenzen gesetzt. Der Photograph ist immer noch abhängig vom Motiv, d.h. er kann nur das mit photographischen Mitteln subjektiv gestalten, was er real vorfindet. Oft wird es daher dem Photographen widerfahren, dass bestimmte photographische Situationen, die er sich vorstellt, in der Wirklichkeit nicht zu finden sind. Der Photograph wird nun unter Umständen versuchen, die reale Situation nach seinen Vorstellungen zu formen.

Fortsetzung in Heft 2/2005

Perfekt aufgebaut, der Einfluss von Mante ist unverkennbar. Eine Aufnahme der Phase 3, die man als dokumentarisch mit formal-ästhetischer Sicht bezeichnen würde.